Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 2 (1924)
Heft: 6: Ueber neuere Forschungsreisen

Artikel: Die neue Schulwandkarte des Kantons Freiburg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4305

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1924 eine vierte Expedition ausgesandt hat, um in der Wüste die bisher so erfolgreichen Entdeckungen der Ueberreste vorweltlicher Tiere fortzusetzen. Im besondern hoffen sie auch, die Beweise für die Existenz des Tertiärmenschen zu erbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Die neue Schulwandkarte des Kantons Freiburg.

Das Bestreben, im neueren geographischen Unterricht die Schüler in das Verständnis der Bodenformen einzuführen und auf diese andere geographische Erscheinungen, z. B. Klimaverhältnisse, Siedelungen, Verkehrswege aufzubauen, wird für das Gebiet der Schweiz durch die prächtige eidgenössische Schulwandkarte von Hermann Kümmerly aufs beste gefördert. Eine Reihe von Kantonen wie Bern, Aargau, Schaffhausen, Luzern und Basel ist diesem Beispiele gefolgt und hat bei der rühmlich bekannten Firma Kümmerly & Frey in Bern in ähnlicher Art gehaltene, farbige Reliefkarten ausführen lassen, die sehr wohl den bekannten Meisterwerken moderner Kartographie an die Seite gestellt werden dürfen. Durch den Umstand, dass die von methodischen Gesichtspunkten geleitete Darstellung der einzelnen Kantonsgebiete einen grössern Masstab gestattete — und zwar ist es nicht überall der gleiche — wodurch die deutliche und naturgetreue Wiedergabe der für bestimmte Landschaften charakteristischen Einzelheiten möglich war, ist der Geographieunterricht über den Heimatkanton in den Schulen ausserordentlich belebt worden.

Zu Beginn dieses Jahres ist nun von der oben genannten Firma eine neue Schulwandkarte des Kantons Freiburg herausgegeben worden, über die ein berufener Fachmann, Herr Prof. Dr. R. Zeller, Bern, im «Bund» folgendes schreibt:

«Das Werk ist gleich ehrenvoll für den Auftraggeber wie für die ausführende Firma, welch letztere mit dieser Karte ihrer grossen Serie schweizerischer Kantonskarten ein neues schönes Blatt beigefügt hat. Die relative Kleinheit des Kantons (zirka 1700 km² gegen rund 7000 beim Kanton Bern) erlaubte die Anwendung eines grössern Masstabes und damit eine, man möchte fast sagen «grossartigere» Wiedergabe des betreffenden Landes-

teils. Denn in 1 : 50,000 (1 Kilometer = 2 Zentimeter) kann das Gelände so wiedergegeben werden, dass auch aus grösserer Entfernung manche Details deutlich sichtbar sind, die im 1 : 100,000 nicht mehr hervortreten. Wenn dann das Kantonsgebiet noch in seine Umgebung hineingestellt wird, so wird die Lage des Kantons erst recht in die Augen springend. Das ist hier in sehr ausgiebiger Weise geschehen, da die Karte noch 10—15 Kilometer über die äussersten Ecken des Kantons hinausgeht. Wenn wir feststellen, dass am Nordrand der 132 auf 144 Zentimeter messenden Karte La Brévine im Neuenburger Jura (ja sogar noch ein Stücklein Frankreich), ferner Les Ponts, St-Blaise, Ins und Meikirch liegen, dass der Ostrand durch Münchenbuchsee, Bern, Gurnigel, Oberwil i. S. und die Lenk, der Südrand durch den Rohrbachstein, Gsteig, Villeneuve und St-Paul, westlich St-Gingolph und die Westseite endlich durch Lausanne, Echallens, Yverdon und Môtiers bezeichnet wird, so ist damit gesagt, dass ein schönes Stück der Westschweiz auf der Karte zur Darstellung kommt.

Für die Terraindarstellung hat die Firma die für das schweizerische Gelände so ausserordentlich gut passende Reliefmanier mit schiefer Beleuchtung aus NW angewendet, eine Art der Wiedergabe der Bodengestaltung, für welche Kümmerly ein an vielen bisherigen Erzeugnissen geschultes Personal und einen guten Geschmack ins Feld führen konnte. Aus dem hellgrün gehaltenen Tiefland erheben sich plastisch die Höhen in noch lichteren bis gelblich-rötlichen Tönen und blauen Schatten, die ein herrliches Relief hervorrufen. Die Karte ist daher auch von einer bestechenden Deutlichkeit und Klarheit und der einfachste Geist wird es fertig bringen, aus diesem farbigen Relief die Bodengestaltung herauszulesen. Dabei ist die Abstufung in der Farbe und in der Intensität der Beleuchtung und der Schatten sehr scharf; das energische Relief der alpinen Ketten tritt daher in Gegensatz zu den mehr gerundeten Hügelzügen der vorgelagerten Flysch- und Molasseberge (Niremont-Gibloux-Berra-Pfeife) und des Jura sowie zu den Rücken und Rippen der eigentlichen Hochebene. Denn wenn irgendwo bei uns, so darf hier in der Westschweiz dieser Ausdruck gebraucht werden. Deutlich tritt in diesem mittlern Teil die vorherrschende SW—NO-Richtung der Täler und Rücken des Molasselandes entgegen, die wohl der schürfenden Tätigkeit des eiszeitlichen Rhonegletschers zu ver-

danken ist, der ja noch bei seinem letzten Vorstoss seine Eismassen bis in den bernischen Oberaargau vorschob. Tief greift auch die grüne Sohle des Saanetales in das Alpengebiet hinein, unterwegs zum Becken von Bulle sich erweiternd; der Cañon der Saane windet sich mit vielen Krümmungen bei der Stadt Freiburg vorbei, der Aare zu, während die Glane und die Broye nach ihrem Austritt aus den Bergen in bald engen, bald weiten Tälern dem allgemeinen Gefälle folgend, nach Nordosten streben.

Die Seen unterbrechen mit kräftigem Blau, wie sie ja auch in der Landschaft selber sich scharf abheben, den Farbenton des Landes; ihre diskret eingetragenen Tiefenlinien von 20 m Abstand lassen das Relief des Untergrundes konstruieren, ohne den Charakter der Seefläche zu stören. Immerhin vermissen wir hier die Angabe der Pfahlbauten.

Der Wald ist mit einer grünlichen Schummerung dargestellt, die aus der Ferne nicht sichtbar ist und wohl mit Recht, die heutigen, sehr künstlich abgegrenzten Waldareale hätten die Züge des Bodenreliefs ganz erheblich gestört.

Die politische Grenze ist deutlich eingetragen. Wir begrüssen das, denn man hat mit Rücksicht auf die Terraindarstellung diese Seite der Geographie in den letzten Jahrzehnten sicherlich zu sehr vernachlässigt. Beim Kanton Freiburg war es angesichts der Verzahnung der Grenze mit den Kantonen Bern und Waadt und den Enklaven besonders notwendig, sie deutlich zu betonen, wenn der Beschauer überhaupt ein Bild des Kantons erhalten soll. Aber auch sonst ist der Geographie des Menschen alle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Ortschaften erscheinen in vereinfachten Siedelungsgrundrissen, welche nicht nur die auf die höhern Molasseberge beschränkten Einzelhöfe von den Dörfern des Tieflandes unterscheiden, sondern auch bei den letzteren ihre spezielle Form als Haufen- oder Strassendörfer erkennen lassen, wobei leicht zu konstatieren ist, wie der effektive Plateaucharakter des westschweizerischen Mittellandes die Entstehung typischer Haufendörfer begünstigt hat. Die Ortsgemeinden sind übrigens durch besondere Schrift hervorgehoben. Zu tadeln ist die relative Armut an Höhenzahlen; die Möglichkeit, die Höhen aus den Kurven zu errechnen, ersetzt diesen Mangel nicht, und das Terrainbild vermöchten sie nicht zu stören, da sie auf Nahsicht berechnet sind. Im Strassennetz, das ja heute durch das Automobil eine erneute Wichtigkeit erlangt

hat, sind die Hauptstrassenzüge hervorgehoben, während die Eisenbahnen als einfache schwarze Linien deutlich und doch nicht aufdringlich eingetragen sind.

Auch die Kantone Bern und Waadt dürfen sich an diesem Werke mitfreuen, ist doch kein geringer Teil ihrer eigenen Gebiete darauf dargestellt und eben in einem grössern Masstab als in den eigenen Schulwandkarten, so dass man für manches die Karte von Freiburg zu Rate ziehen wird. Vor allem aber gratulieren wir dem Kanton Freiburg zu diesem Werk und sehen in ihm den Ausdruck eines modernen Geistes bester Art und eines Beweises dafür, dass die Geographie nicht nur, wie schon längst bekannt war, an der Freiburger Hochschule und den höhern Mittelschulen, sondern auch an der Volksschule fleissig und nach neuen Gesichtspunkten gepflegt wird. Darüber hinaus ist aber die neue Karte auch ein vorzügliches Propaganda- und Orientierungsmittel, dessen sich Behörden wie Private wohl bald mit Vorteil bemächtigen werden.»

Beiträge zur Kartographie der Schweiz

von Wilh. Bonacker, Kartograph in Bern.

Neuer Schweizerischer Volksschulatlas

bearbeitet von F. Becker u. E. Imhof; Zürich 1924. Nebst einem Geleit- und Einführungswort von E. Imhof, Zürich, Orell Füssli.

In geschmackvollem Einband, glücklichem Format und gutem Druck präsentiert sich uns dieser neue Schweizerische Volksschulatlas, der als *reiner Primarschulatlas* gelten will und der als solcher in Nr. 4 des 70. Jahrganges der Schweizerischen Lehrerzeitung durch Prof. Dr. E. Letsch eine sehr wohlwollende Besprechung erfahren hat.

Wir würden keinen Anlass genommen haben, diesen Atlas kritisch « unter die Lupe » zu nehmen, gäbe er sich nicht als wissenschaftliches Werk und schritte er nicht mit einem schwer wissenschaftlichen Gerüst in Form seines Geleitwortes vor die Oeffentlichkeit — unter bewusster Täuschung von Schule und Lehrerschaft. Im Einzelnen wie im Gesamten werden wir dies, gestützt auf unsere Belege, im Nachstehenden zu beweisen haben.